Marcus Rediker: „Freiheitsschiffe“

Sklavenbefreiung auf dem Seeweg

Von Ralph Gerstenberg

Deutschlandfunk, Andruck, 09.11.2026

„Das Sklavenschiff. Eine Menschheitsgeschichte“ – Mit diesem Buch ist der US-amerikanische Historiker Marcus Rediker auch bei uns bekannt geworden. Darin beschäftigt er sich mit der brutalen Versklavung afrikanischer Menschen und beschreibt, wie sie auf dem Seeweg nach Amerika verschleppt wurden. In seinem neuen Buch begibt er sich nun auf die Spuren derer, die maritime Wege nutzten, um der Versklavung in den Südstaaten der USA zu entkommen.

Ein afroamerikanischer Mann mit einem Stock über der Schulter, an dem ein Bündel mit seinen Habseligkeiten hängt. So ist der Ausreißer, der der Sklaverei in den Südstaaten entkommen ist, in die US-amerikanischen Geschichtsbücher eingegangen. Ziel waren die Nordstaaten, Pennsylvania, Massachusetts oder New York, wo die Sklaverei bereits abgeschafft war. Dieses Bild vom entflohenen Sklaven implizierte den Land- oder den Schienenweg. Die Underground Railroad, ein 1780 gegründetes Schleusernetzwerk, das die Flucht versklavter Afroamerikaner mit der Eisenbahn organisierte, wurde im Nachhinein zu einem Synonym für den Weg in die Freiheit.

Zwischen 50.000 und 100.000 Menschen gelang die Flucht aus der Sklaverei im Süden in den Norden der USA und in die Provinz Kanada. Dass viele davon auch den Seeweg als Fluchtroute nutzten, sei weitgehend unbekannt, schreibt der Historiker Marcus Rediker in seinem Buch „Freiheitsschiffe“.

„Die Flucht über Seewege wird in vielen traditionellen Geschichten über die Underground Railroad erwähnt, aber das System dahinter wurde von den Historiker:innen nie untersucht. Wir erfahren von der ‚runaway army‘ (‚entlaufenden Armee‘), aber nicht von der ‚runaway navy‘ (‚entlaufenden Marine‘), von der Landschaft der Flucht, aber nicht von ihrer Meereslandschaft.“

Marcus Rediker

Freiheitsschiffe. Die unbekannte Geschichte der Flucht aus der Sklaverei auf dem Seeweg

Verlag Assoziation A

Übersetzung: Emma Hill

397 Seiten

26,00 Euro

Orte des Kampfes und der Selbstbefreiung

Genau das will Marcus Rediker nun ändern und knüpft damit auch an sein Buch „Das Sklavenschiff. Eine Menschheitsgeschichte“ an. Denn Schiffe und Seewege stehen vor allem für Gewalt und Terror, Verschleppung und Versklavung, für einen leidvollen Weg in die Unfreiheit, nicht für eine Möglichkeit, die Freiheit wiederzuerlangen. Die Nachfahren der Opfer, die das Schiff

und den Ozean als Orte des Grauens und des vorzeitigen Todes kennengelernt hätten, schreibt Rediker, verwandelten diese nun in „Orte des Kampfes und der Selbstbefreiung“. An ihrer Seite kämpften freie schwarze Bürger, die selbst einmal der Sklaverei entkommen waren. Sie versteckten die Flüchtenden, versorgten sie mit Kleidung, Geld und Lebensmitteln und halfen ihnen durch Verbindungen zu Hafenarbeitern an Bord zu kommen.

„Die maritimen Ketten aus Arbeit und Solidarität reichten von Menschen, die sich aus der Sklaverei des Südens befreiten, über freie Schwarze Gemeinden im Süden und Norden, freie Arbeiter:innen an der Atlantikküste und auf Schiffen bis hin zu Abolitionist:innen in den Hafenstädten. Tausende von Menschen befreiten sich durch dieses variable, flexible, geheimnisvolle und daher klandestine Netzwerk.“

Rediker zeigt, wie sich dieses solidarische Netzwerk über die amerikanischen Hafenstädte des Südens bis nach Philadelphia und New York erstreckte. Die Häfen boten versklavten Menschen Fluchtmöglichkeiten, waren jedoch zugleich auch Orte der Kontrolle und Überwachung. Sklavenhalter, Polizisten und Behörden versuchten, Fluchten zu verhindern. Hafenarbeiter und Seeleute setzten hingegen ihre Kenntnisse über Schiffe, Ladungen und Fahrpläne ein, um den Flüchtenden zu helfen. In Bosten entbrannte ein regelrechter Hafenkrieg zwischen Gegnern und Befürwortern der Sklaverei. Aufgrund eines Gesetzes aus dem Jahr 1850, des Fugitive Slave Acts, waren die Nordstaaten verpflichtet, entflohene Sklaven zu ergreifen und zurückzuführen. Shadrach Minkins war einer der ersten, auf den es angewendet werden sollte. Er war per Schiff von Norfolk nach Boston gelangt.

„Die Nachricht von der Verhaftung verbreitete sich in der Stadt, und schon bald umringten Hunderte von Menschen, Schwarze und Weiße, das Gerichtsgebäude. Sechs Anwälte meldeten sich freiwillig, um Minkins zu verteidigen, und baten um einen Aufschub von drei Tagen, damit sie Zeit hatten, ihre Verteidigung vorzubereiten. Die wachsende Menge draußen war nicht bereit zu warten. 20 afroamerikanische Männer, viele von ihnen […] Hafenarbeiter und Matrosen, stürmten durch die Türen des Gerichtsgebäudes, packten Minkins und brachten ihn nach draußen zu einer wartenden Kutsche.“

Eine Geschichte der Solidarität

So verbindet Marcus Rediker immer wieder die politischen Entwicklungen der Zeit mit individuellen Fluchtgeschichten, zum Beispiel mit der von Harriet Jacobs. Jacobs war als versklavte Frau den sexuellen Annäherungsversuchen ihres Sklavenhalters ausgesetzt. Um nicht vergewaltigt zu werden, versteckte sie sich jahrelang in einer engen Kammer des Hauses ihrer Großmutter, bevor sie auf einem Schiff in den freien Norden fliehen konnte. Später veröffentlichte sie unter dem Titel „Incidents in the Life of a Slave Girl“ ihre Memoiren, die zu einem amerikanischen Klassiker wurden. An ihrem Beispiel zeigt Rediker die besonderen Schwierigkeiten, mit denen versklavte Frauen konfrontiert waren. In ihrem Kampf ging es stets auch um geschlechtsspezifische Formen der Unterdrückung, um die Selbstbestimmung über den eigenen Körper.

„Als Frau entkam Harriet Jacobs der Sklaverei nur mit knapper Not. Als Teenager kämpfte sie jahrelang ‚den Krieg ihres Lebens‘ gegen einen mächtigen, lüsternen Sklavenhalter […] Sie verkleidete sich als Seemann und schlug sich unerkannt […] durch das hypermaskuline Hafenviertel.“

Spannend und mit viel Storytelling erzählt Marcus Rediker in seinem Buch die weitgehend unbekannte Geschichte von Menschen, die sich im 19. Jahrhundert in den USA aus der Sklaverei befreiten, indem sie Schiffswege und maritime Strukturen nutzten. Durch ihre Fluchten verwandelten sie das Meer und die Schiffe, die für die Versklavung ihrer Vorfahren genutzt wurden, in Räume des Widerstands und der Freiheit. Im historischen Kontext zeigt Rediker auf eindrucksvolle Weise, wie die stärkste Kraft im Kampf gegen die Unterdrückung ihre Wirkung entfaltete: Solidarität.